

Gil Meyland, Meister seines Schicksals ...

Um seine Grenzen zu kennen, wurde Gil Meyland zu einem Globetrotter auf Rädern. Mit seinem Elektrostuhl und seiner unersättlichen Neugierde machte er sich auf die Suche nach einem Ort, an dem es sich mit seiner Behinderung leichter leben lässt. Dass andere Leute sich einbilden, besser zu wissen, was er brauche, ist für ihn unerträglich.

1. Was bedeutet Reisen für dich?

Reisen ist für mich eine Quelle der Inspiration, und es gibt mir die Möglichkeit, mich zu erholen und meinem an vier Räder gebundenen Alltag zu entkommen. Ich habe kein Auto, ich trinke und rauche nicht, ich besuche kein Konzert und gehe in keine Bar, ich kaufe nichts Überflüssiges. Aber ich bewege mich! Es ist eine Wahl, eine Lebensweise. Reisen? Ich tauche darin ein und freue mich darüber. Eine gute Vorbereitung und Organisation sind gefragt. Die Reise stellt einen Finanz- aber auch einen Energieaufwand dar. Auf Reisen zu gehen, benötigt einen finanziellen Aufwand und viel Energie! Wenn aber im Ausland ein Problem auftritt, ist dies unangenehmer, weil es für mich eine seltene Situation ist. Ein Defekt an meinem Stuhl zu Hause oder in Sidney bringt mich nicht auf gleiche Weise in Verlegenheit, auch wenn ich im Fremden Kontakte habe, auch wenn der Schaden schnell behoben ist. Diese Momente sind nicht die gleichen wie zu Hause, denn es sind keine normalen, sondern aussergewöhnliche Momente.

2. Besitzt du einen Elektrorollstuhl, der speziell fürs Reisen konzipiert ist?

Mein Rollstuhl zeichnet sich durch seine Einfachheit aus: Er hat nur wenige Accessoires, die sich leicht demontieren oder reparieren lassen. Alle empfindlichen Teile, wie z.B. die Scheinwerfer, sind geschützt, und alle Schrauben sind zugänglich, was die Wartungs- und Reparaturarbeiten erleichtert. Mit seinen vernünftigen Ausmassen bietet mir mein Rollstuhl ausreichend Komfort. Unsere Zeitgenossen haben Mühe, die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen zu verstehen, insbesondere unser Bedürfnis nach Autonomie. Wir wollen so weit wie möglich alleine zurechtkommen. Wenn ich auf Reisen meinen eigenen Stuhl zur Verfügung habe, erhöht dies meine Unabhängigkeit und meinen Komfort: Ich habe meine persönlichen Gegenstände zur Verfügung. Ein manueller Rollstuhl ist mehr ein Hindernis als eine Hilfe, wenn niemand da ist, um ihn zu schieben: ich kann es nicht selber machen. Ausserdem bietet er mir nicht den gleichen Komfort wie mein eigener, weil er nicht speziell für mich entwickelt worden ist.

3. Welche Regeln sind zu befolgen, um mit einem Rollstuhl alleine reisen zu können?

Als behinderter Mensch auf Reisen habe ich gelernt, dass ich mehr kommunizieren muss als andere Reisende und mich nicht immer zurückziehen kann, wenn ich es möchte. Das empfinde ich als gesellschaftliche Zwänge. Du musst deine Bedürfnisse gut kennen und sie kommunizieren, um dich wohl genug zu fühlen. Die Organisation ist der Schlüssel zum Erfolg: Rechtzeitig vor Abfahrt trinken und essen, damit man die Toiletten während der Fahrt nicht benutzen muss; ausreichend lange Pausen während der Reise planen, um sich ausruhen oder sich zurückziehen zu können. Beim Flugzeug ist autonom zu sein auch entscheidend: Keine Hilfe zu benötigen, um aufstehen, trinken, essen oder die Toilette benutzen zu können, ist eine Grundvoraussetzung.

4. Welche weiteren Voraussetzungen braucht man, um mit dem Rollstuhl alleine reisen zu können?

Du musst geduldig, gut gelaunt und freundlich sein, statt stressige Gedanken wegen deinem Rollstuhl zu haben. Den Mitarbeitern entgegenzukommen, ermöglicht es, besser behandelt zu werden. Aus praktischen Gründen und zum Nutzen aller Beteiligten durfte ich oft in eine höhere Klasse wechseln, wenn es zum Beispiel freie Plätze im Flugzeug gab. Bei Zwischenstopps oder Zwischenfällen während des Reisens versuche ich mich zu beschäftigen und hole meinen Schlaf später nach. Denn unter 10-12 Stunden Wartezeit lohnt es sich für mich nicht, eine rollstuhlgerechte Übernachtungsmöglichkeit zu suchen. Bis ich alles Notwendige

(Hotel, Spezialtransport, etc.) organisiert habe, dort eingetroffen bin und mich eingelebt habe, ist es schon fast wieder Zeit, zum Flughafen zurückzukehren. Es lohnt sich für mich schlichtweg nicht!

5. Nach welchen Kriterien wählst du die Transportmittel für deine Reise aus?

*Das erste Auswahlkriterium ist **der Grad an Komfort und Autonomie**, den mir das jeweilige Transportmittel bietet. Mit dem Zug muss ich mich nicht von meinem elektrischen Rollstuhl und meinen persönlichen Sachen trennen. Ich habe weniger Organisationsbedarf und kann weniger Wartezeiten einplanen. Mit dem Flugzeug muss ich drei Stunden im Voraus am Flughafen sein und bei der Ankunft etwa eine Stunde länger als die anderen Passagiere warten. Durch das regelmässige Benutzen des Zuges setzt sich eine gewisse Routine ein, sodass es für mich einfacher und angenehmer ist, den Zug anstelle des Flugzeugs zu nehmen, trotz gelegentlicher Sicherheitskontrollen, wie bei Eurostar zum Beispiel. Auch Fernbuslinien stellen eine gute Alternative zum Zug dar, weil ich dann den Rollstuhl verlassen und auf einen Doppelsitz umsitzen kann. Viele Busse sind mit einer Hebebühne ausgestattet, die einen einfachen Ein- und Ausstieg ermöglicht, wenn der verfügbare Aussenraum gross genug ist.*

*Das zweite Kriterium sind die **Ausgaben**, die auf Basis der tatsächlichen Kosten, der Qualität der Reise, des Energieverbrauchs und der Erholungszeit geschätzt werden. Ich muss jedoch einsehen, dass ich mich manchmal ein bisschen «behinderter» fühle und ich deshalb etwas mehr Komfort brauche.*

*Die Möglichkeit, sich eine **Auszeit** zu nehmen, zur Vorbereitung oder Erholung, ist ebenfalls ein wichtiger Faktor. Für eine Destination, die mit der Bahn erreichbar ist, bin ich bereit, mehr als die doppelte Reisezeit in Kauf zu nehmen, als dies zum Beispiel mit dem Flugzeug der Fall wäre. In den Vereinigten Staaten zum Beispiel, bin ich zwischen Los Angeles und Chicago mit dem Zug und nicht etwa mit dem Flugzeug gereist. Mit 52 Reisestunden bot mir diese Zugfahrt genügend Zeit zum Ausruhen, zwei "kostenlose" Hotelübernachtungen, eine angepasste Kabine mit WC und Waschbecken und einen Zimmerservice. Zudem gab ich weniger Geld aus als für einen Flug, zwei Übernachtungen in einem Hotel und die Mahlzeiten für zwei Tage, konnte ich herrliche Landschaften geniessen und kam ganz erfrischt in Chicago an.*

*Das vierte Kriterium ist die **verfügbare Zeit für den Wechsel** zwischen den Transportmitteln: Ein 30-minütiges Zeitfenster ist zu klein. Die Verlängerung der Reisezeit ist nicht von Nachteil, wenn sie mir die Möglichkeit gibt, mich zu erholen, auf die Toilette zu gehen oder etwas zu kaufen.*

*Das letzte Kriterium ist die **Abfahrts- und Ankunftszeit**. Eine Ankunft um 14:00 Uhr statt um 02:00 Uhr morgens in einer unbekanntem Stadt mit dem Rollstuhl ist vorteilhafter. Eine Panne am Rollstuhl am Morgen ist problematisch, aber nicht unüberwindbar. Finden Sie jedoch einmal einen hilfsbereiten Mechaniker um 22:30 Uhr.*

Als Behinderter muss ich mich selber kennen, damit Grenzen und Bedürfnisse, die nicht unbedingt meine sind, auf mich festgelegt werden. Das Reisen lehrte mich, nur das Notwendige auszuwählen, nur das zur Verfügung zu haben, was mir genügend Komfort gewährleistet und auf das Überflüssige zu verzichten. Es ist wichtig, unterscheiden zu können, was mir mein Leben im Rollstuhl erleichtert und was für mich unabdingbar ist.

Interview November 2018, Gil Meyland / Valérie Ginier